2. Unterricht

Die Unterrichtsinhalte können in den Kooperationsstunden durch innere Differenzierung und offene Arbeitsformen zum einen und gemischte Partner- und Gruppenarbeit zum anderen für alle beteiligten Schüler angemessen vermittelt werden. Manche Themen werden dann in getrennten Gruppen nochmals vertieft und geübt.
Um dem Anspruch einer optimalen individuellen Förderung aller Schüler gerecht werden zu können, bedarf es einer umfangreichen und intensiven Unterrichtsplanung bezüglich der Aufbereitung der Inhalte, Strukturierung des Unterrichtsablaufes, Vorbereitung der Arbeits- und Sozialformen und Bereitstellung der Materialien.

3. Elternarbeit

Grundlegend war immer das Prinzip der Freiwilligkeit aller Beteiligten. So hatten auch die Eltern aus beiden Schulen die Möglichkeit, sich für eine Parallelklasse zu entscheiden.
Die Elternarbeit gestaltet sich dabei sehr intensiv und zeichnet sich durch häufige Elternkontakte, Elternabende, gemeinsame Veranstaltungen und Unternehmungen und einen integrativen Elternstammtisch aus.
Eine zusätzliche wichtige Einrichtung ist der „Runde Tisch", bei dem die zuständigen Schulräte, Schulleiter, Klassenleiter und die Elternsprecher im Bedarfsfall die Möglichkeit zum Gedankenaustausch und zur Diskussion erhalten.
Die meisten Eltern standen und stehen diesem Modell sehr offen gegenüber und haben es stets tatkräftig unterstützt. Das Echo war so positiv, dass im Schuljahr 2004/5 sogar Eltern von Kindern ohne Behinderung ausdrücklich die Einrichtung einer solchen Klasse gewünscht haben.

Kontaktadressen:

Hegelschule,

Grund- und Teilhauptschule

Neue Hegelstr. 17

90409 Nürnberg

Tel: 35 60 85

Fax: 935 90 33

Merianschule,

Förderzentrum mit dem Förderschwerpunkt geistige Entwicklung

Merianstr. 1

90409 Nürnberg

Tel: 51 49 00

Fax: 5 10 37 18

e-mail: merianschule@t-online.de

Arbeitskreis Eltern und Lehrer

für schulische Integration

A. Penselin

Fichtestr. 55

90489 Nürnberg

Tel: 36 27 56

Fax: 519 33 00

e-mail: AndreasPenselin@t-online.de

Friedrich-Hegel-Schule
(Die Schule mit Herz)

MERIANSCHULE

Außenklassen („Integrative Kooperationsklassen") der Hegel- und Merianschule



Start zum gemeinsamen Leben und Lernen

„Es ist normal, verschieden zu sein."
(Richard von Weizsäcker)

Belege 9.9

A. Konzeption

1. Entstehung und Entwicklung

Die ersten Außenklassen der Merianschule (Förderzentrum mit dem Förderschwerpunkt geistige Entwicklung) und Friedrich-Hegel-Schule (Grund- und Teilhauptschule) entstanden im Schuljahr 2000/01 durch die Initiative einiger Eltern von Kindern mit Behinderung, die sich zusammen geschlossen hatten, um gemeinsam die Integration ihrer Kinder in die Regelschule zu erreichen. Nach eingehenden Diskussionen mit Kultusministerium, Regierung und Schulamt entstanden daraus als Kompromiss zwischen den verschiedenen Interessengruppen die Außenklassen, die zunächst „Integrative Kooperationsklassen" genannt wurden. Sie waren als Eingangsklassen in der ersten Jahrgangsstufe konzipiert und sollten für die Dauer von vier Jahren, also über die gesamte Grundschulzeit, weiter geführt werden.
Dieses Modell wurde von allen beteiligten Kindern, Eltern und Lehrkräften als sehr positiv und bereichernd beurteilt, so dass im darauf folgenden Schuljahr und nochmals drei Jahre später solche Eingangsklassen gewünscht und eingerichtet wurden. Damit diese positiven Erfahrungen nicht mit dem Abschluss der Grundschulzeit ein Ende finden, konnte nun die erste Außenklasse auch auf der Jahrgangsstufe 5/6 weiter geführt werden.

2. Äußere Rahmenbedingungen

Die Außenklassen bestehen aus maximal 20 Grundschülern und 8 Schülern mit dem Förderschwerpunkt Geistige Entwicklung. Im Grundschulbereich werden sie von jeweils einer Grundschullehrerin, einer Sonderschullehrerin und einer Pflegekraft unterrichtet und betreut.
Um ohne großen organisatorischen Aufwand die Klassenzimmer wechseln zu können, sind die Klassen in aneinander angrenzenden Pavillons der Grundschule untergebracht.
Das Amt für Volks- und Förderschulen der Stadt Nürnberg hat dabei für eine geeignete Mobiliarausstattung und die Anschaffung der nötigen Unterrichtsmaterialien gesorgt. Zusätzlich wurden finanzielle Mittel für die Kooperation bei der Regierung von Mittelfranken genehmigt.

3. Konzeption

> So viel Integration und Kooperation wie möglich -
> so viel individuelle Förderung wie nötig.

Die Konzeption geht mit dieser Leitidee über viele bisherige Kooperationsmodelle hinaus. Vom ersten Schultag an sollte das gemeinsame Leben und Lernen in der Schule zur Normalität und Selbstverständlichkeit werden. Als entscheidende Chance zeigte sich dafür der gemeinsame Schuleinstieg, der für alle Erstklässler neu und durch keine gefestigten Klassengefüge bestimmt war.
Die wöchentliche Kooperation umfasst im Grundschulbereich 10 bis 15 Unterrichtsstunden und bezieht sich vor allem auf die Fächer Musik, Kunsterziehung, Sport, Religion/ Ethik, Werken/ Textiles Gestalten, Englisch und Sachunterricht. Zusätzlich werden in den Kulturtechniken durch Freiarbeit, Wochenplanarbeit, Lernwerkstattarbeit und andere offene Unterrichtsformen Möglichkeiten des gemeinsamen Lernens geschaffen.
Der Bereich Schulleben nimmt ebenfalls einen breiten Raum ein. Der Tagesablauf wird durch die Vorviertelstunde, den Morgenkreis und Essenspausen gemeinsam gestaltet. Alle Ausflüge, Schullandheimaufenthalte, Unterrichtsgänge und projektorientierte Vorhaben werden zusammen geplant und realisiert. Außerdem feiern die Kinder zusammen Geburtstage und jahreszeitliche Feste wie Fasching oder Advent.
Die Stundenpläne wurden dafür optimal angepasst sowie die Stoffpläne der Grundschule und des Förderzentrums aufeinander abgestimmt.

B. Erfahrungen

1. Soziale Prozesse:

Die sozialen Prozesse zwischen den Schülern haben sich sehr erfreulich entwickelt und unsere Konzeption als Ganzes bestätigt. Dabei entstanden viele Kontakte und Freundschaften, die über das Helferprinzip weit hinausgehen.
Die Schüler bewegten sich vom ersten Schultag an unvoreingenommen und natürlich aufeinander zu und sind auch in freien Unterrichtsphasen in ständigem Kontakt. Durch die intensive Kooperation in der Anfangsphase entstanden von vornherein keine Berührungsängste oder feste Gruppenzuschreibungen.
Außerdem haben sich auch private Kontakte ergeben: Die Schüler beider Klassen besuchen sich gegenseitig und laden sich zu Geburtstagsfeiern ein.
Soziale Integration und Kooperation konstituieren sich aber auch als individueller Prozess, der neben äußeren Bedingungen auch von der Offenheit jedes einzelnen Kindes abhängt.
Für *alle* Kinder bieten die integrativen Kooperationsklassen sehr wichtige soziale Lernchancen:
Durch das positive Vorbild der Grundschüler können die Kinder mit Behinderungen leichter lernen, sich an Arbeitsweisen, vereinbarten Regeln oder erwarteten Verhaltensweisen in der Gruppe zu orientieren. Schließlich werden für alle Schüler wichtige soziale Erfahrungen vermittelt: Sie lernen gegenseitige Rücksichtnahme, entwickeln Achtung und Verständnis für die Individualität jedes einzelnen Menschen und machen wichtige Gemeinschaftserfahrungen. Zudem wird der Leistungsgedanke, der bei Grundschulkindern oft schon in der ersten Klasse sehr dominant ist, relativiert, ohne die Lernerfolge in irgendeiner Weise zu beeinträchtigen. Die Kinder entwickeln ein Einschätzungsvermögen dafür, dass Leistung nicht in Noten objektiv messbar, sondern von den individuellen Möglichkeiten eines jeden abhängig und zu beurteilen ist.